



*Albert Schweitzer*  
Albert Schweitzer Stiftung  
für unsere Mitwelt

### **Statement zur Podiumsdiskussion**

#### **„Massentierhaltung auf Teufel komm raus? - oder weg vom Tier als Ware!“, 1.7. Hannover**

K. Tsilimekis, Leiter des Wissenschaftsressorts der Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt

Misstände bei der Züchtung, Haltung und Tötung von Tieren treten regelmäßig vor allem als agrarindustrielles Phänomen in Erscheinung – grundsätzlich ist daher die Hinwendung zu einer bäuerlich-ökologischeren Landwirtschaft anzustreben, da hier die größten Potentiale für eine zunehmend „artgerechtere“ Züchtung und Haltung gegeben sind. Zu bedenken ist aber auch dabei, dass die Frage danach, ob Tiere und tierliche Produkte überhaupt noch für den menschlichen Konsum „produziert“ werden sollten, inzwischen mit einer breiten Basis von sachlich-ethischen Argumenten auch generell verneint werden kann. Nicht nur angesichts der inzwischen gut belegten Erkenntnis, dass zumindest in den westlichen Industrienationen eine vollwertige menschliche Ernährung auch rein pflanzlich gewährleistet werden kann, wird die Debatte um die Frage nach der grundsätzlichen Vertretbarkeit des Tierkonsums auch abseits der Frage „Massentierhaltung – ja oder nein?“ zukünftig noch weiter diskutiert werden.

Aus der kurzen Einleitung geht u. a. hervor, dass derzeit mindestens drei größere Gruppierungen die Debatte um Tierproduktion und -konsum vorantreiben:

- a) die Vertreter einer nach industriellen Prinzipien wirtschaftenden Tierproduktion, die ihre intensiven Haltungssysteme, zu denen auch die „Massentierhaltung“ gehört, mit Begriffen wie „moderne Tierhaltung“ oder „moderne Landwirtschaft“ zu verkaufen versuchen,
- b) die Vertreter einer ökologisch-bäuerlichen Richtung, die eine „artgerechte“ Tierhaltung anstreben,
- c) sowie zunehmend mehr Menschen, die den Zusatz des Tagungstitels – „weg vom Tier als Ware!“ – sofort unterschreiben würden und für die Schaffung und Förderung von Alternativen sowohl auf der Ebene des Konsums als auch der Produktion eintreten.

Wenn es um die Frage der „Massentierhaltung“ geht, so ist es hinsichtlich dieser Gruppierungen wichtig zu betonen, dass sich viele Vertreter der ökologisch-bäuerlichen Richtung und viele generelle Tierhaltungsgegner zumindest darin weitestgehend einig sind, dass gerade diese Art der Haltung sowie auch die dahinter stehende generelle landwirtschaftliche Produktionsweise aus vor allem zwei Gründen nicht länger haltbar und auch politisch nicht länger zu fördern ist: Zum einen aufgrund der mehr als fragwürdigen Bedingungen für die Tiere und der hier vorherrschenden Prinzipien wie der kontinuierlichen Leistungs- und Produktivitätssteigerung, zum anderen aber auch aufgrund der Gesamtzahl der derzeit gehaltenen und konsumierten „Nutztiere“:

Ob mit Blick auf die Gesundheit (der Fleischkonsum ist derzeit doppelt so hoch, als etwa von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfohlen), die Umwelt (Grundwasserbelastung, belastete Böden, Intensivierung der Anbaumethoden v. a. für Futtermittel etc.) oder die Welternährung (v. a. „Veredelungsverluste“, Nutzung von Agrarflächen für den Anbau von Futtermitteln und Zerstörung von Märkten in Entwicklungsländern): Die Anzahl der gezüchteten, gehaltenen, getöteten und konsumierten Tiere muss in den kommenden Jahren auch abseits tierethischer Gründe drastisch sinken. Dies nicht zuletzt auch gerade deshalb, weil sich selbst eine flächengebundene „artgerechtere“ Tierhaltung nur dann flächendeckend umsetzen lässt, wenn der Fleischkonsum sinkt und tierliche Produkte nicht mehr dem Diktat eines „immer mehr“ und „immer billiger“ unterliegen. Tierproduktion und -konsum sind als zwei Seiten derselben – derzeit höchst fragwürdigen – Medaille zu betrachten – am Rückgang sowohl des einen als auch des anderen gilt es zeitgleich verstärkt zu arbeiten.

### **Die Arbeit der Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt**

Die Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt ist eine bundesweit agierende Tierschutz- und Tierrechtsorganisation, die sich für die Produktion pflanzlicher Ernährungsalternativen sowie für primär pflanzen-



*Albert Schweitzer*  
Albert Schweitzer Stiftung  
für unsere Mitwelt

liche Ernährungsweisen – dabei vor allem für die vegane – einsetzt, auf eine weniger qualvolle Züchtung, Haltung und Tötung von Tieren hinwirkt und auch zunehmend mehr die Entwicklung von generellen landwirtschaftlichen Alternativen wie die bio-vegane Landwirtschaft unterstützt. Mit unseren wissenschaftlich gestützten Informationsangeboten, Lösungsvorschlägen und Kampagnen versuchen wir in erster Linie in den Bereichen Wirtschaft, Verbraucherinformationen, Recht und Politik gangbare Alternativen voranzutreiben und messbare Wirkungen zu erzielen.

Im Bereich der Wirtschaft, vornehmlich der Lebensmittelwirtschaft, konnten wir bisher erfolgreich mit Supermarktketten und Unternehmen zusammenarbeiten und dabei u. a. gemeinsam [Informationsmaterialien zur veganen Ernährung](#) entwickeln und dazu anregen, das vegane Speiseangebot zu vergrößern oder auch den Handel mit besonders tierquälerischen Produkten wie Stopfleber einzuschränken. Verarbeitende Betriebe versuchen wir im Rahmen unserer [Käfigfrei-Kampagne](#) laufend dazu zu bewegen, auf Eier von Legehennen (inkl. Eipulver und Flüssigei aus dem Ausland), die in Käfigen gehalten werden, zu verzichten (und auch pflanzliche Alternativen zu testen), wobei wir bereits in der Vergangenheit maßgeblich darauf hinwirken konnten, dass alle großen Supermarktketten, die wichtigsten Cash-&-Carry-Märkte sowie etliche Lebensmittelproduzenten den Verkauf von Käfigeiern beendet haben. Seit diesem Jahr Betreiben wir außerdem ein eigenes Online-Portal – [www.lebensmittel-fortschritt.de](http://www.lebensmittel-fortschritt.de) –, mit dem wir EntscheiderInnen aus der Lebensmittelwirtschaft aufzeigen, wie sich Tierschutzstandards in der Lieferkette erhöhen und ein größeres und besseres vegetarisches und veganes Angebot schaffen lassen.

VerbraucherInnen zeigen wir im Rahmen unserer [GrünzMobil-Deutschland-Tour](#) und mithilfe unserer derzeit [25 deutschlandweiten Aktionsgruppen](#) sowie mit Informationsmaterialien wie unserer [Selbst-Wenn-Broschüre](#) auf, weshalb eine Veränderung des eigenen Konsumverhaltens mit Blick auf den Tierschutz und das Tierrecht, aber auch auf die Umwelt, Welternährung und die eigene Gesundheit notwendig ist und wie sich das am einfachsten und schmackhaftesten bewerkstelligen lässt. Ende 2014 haben wir dafür auch die [Vegan Taste Week](#) ins Leben gerufen, zu der sich schon jetzt rund 31.000 TeilnehmerInnen angemeldet haben und mit der wir undogmatisch dazu anregen, es einfach mal mit einer rein pflanzlichen Ernährung zu probieren. Konkrete Anregungen bieten wir den TeilnehmerInnen über ein thematisch umfangreiches Online-Portal sowie einen informativen Newsletter, der sie auch über ihre ersten kulinarischen Vegan-Versuche hinweg begleitet.

Auf politischer und rechtlicher Ebene setzen wir uns u. a. für ein bundesweites Verbandsklagerecht für Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen ein sowie für eine kontinuierliche Verbesserung von Tierschutzstandards, wobei wir etwa beim Thema [Schnabelkürzen bei Legehennen](#) mit einem eigenen Papier auch selbst konstruktive und auch rezipierte Vorschläge an die Politik und Wirtschaft gemacht haben, wie sich ein Ausstieg aus dieser Praxis realisieren lässt. Zudem arbeiten wir daran, dass auf speziell agrarpolitischer Ebene insbesondere auch die bio-vegane Landwirtschaft eine stärkere Berücksichtigung und Förderung erfährt, da sie als eine weitere wichtige und – anders als oft behauptet – durchaus machbare Alternative zu einer agrarindustriell ausgerichteten Landwirtschaft gelten kann.

Selbst wenn unsere Arbeit und die von vielen weiteren Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen bereits einiges sowohl auf der Produktions- als auch auf der Konsumseite bewegt: die intensive (Massen-)Haltung von Tieren wird nur dann beendet werden können, wenn sich auch die Politik noch ein großes Stück bewegt.

### **Forderungen an die Politik**

Politisch zu fordern ist zunächst vor allem ein bundesweites Verbandsklagerecht für Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen sowie ernstzunehmende Novellierungen des Tierschutzgesetzes und der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung. Berücksichtigt werden müssen dabei neben bereits bestehenden alternativen Ansätzen zur agrarindustriellen Produktion auch bereits bestehende wissenschaftliche Erkenntnisse:



*Albert Schweitzer*  
Albert Schweitzer Stiftung  
für unsere Mitwelt

Es ist schlichtweg nicht tragbar, wenn von Seiten der Agrarpolitik zwar immer betont wird, dass Veränderungen auf jeden Fall spätestens dann angegangen würden, wenn genügend wissenschaftliche Erkenntnisse und Empfehlungen vorlägen, die Politik dann im Ernstfall aber einfach lapidar darüber hinweggeht. So etwa geschehen, als zu Beginn dieses Jahres ein [Gutachten des wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft \(WBA beim BMEL\)](#) veröffentlicht wurde, das einen entschiedenen Umbau der Tierhaltung empfiehlt, da nur damit den zahlreichen Defiziten im Tierschutz umfassend begegnet werden kann, Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt dies dann aber [erst kürzlich](#) mit der einfachen Bemerkung öffentlich abtat, dass ja »nicht jede wissenschaftliche Erkenntnis politisch umgesetzt werden« müsse. Bewertet werden kann dies nur als fatale Hinhaltetaktik, die letztlich trotz der Bundesinitiative mit dem Titel „Eine Frage der Haltung – neue Wege für mehr Tierwohl“ kein großes Interesse an wirklichen Veränderungen aufscheinen lässt oder zumindest hinsichtlich der eigenen ministerlichen Haltung einen klaren Abzug in der B-Note provoziert.

Weiterhin zu fordern ist ein generelles – und mit zeitlichen und quantitativen Zielen vorangetriebenes – Zurückfahren der Produktion und des Konsums von Tieren, was u. a. mit einer Abkehr von der starken wirtschaftspolitischen Exportorientierung, mit einem erhöhten Mehrwertsteuersatz für Fleisch sowie mit der Internalisierung von externen Umwelt- und Gesundheitskosten und der damit verbundenen Preiserhöhung bei tierlichen Produkten erreicht werden kann. Wenn oft argumentiert wird, dass tierliche Produkte allgemein bezahlbar bleiben müssten, so ist dem zu entgegnen, dass dies allenfalls eine Aufgabe der Sozialpolitik sein kann – für die Landwirtschaft muss die Devise gelten, zunächst einmal ökologisch hochwertig, für die Menschen in der Landwirtschaft sozial unbedenklich und mit kontinuierlich erhöhten Tierschutzstandards zu produzieren. In diesem Sinne muss auch gerade in eine Landwirtschaft investiert werden, die weitestgehend oder gänzlich ohne Tiere auskommt (wie die tierlose ökologische und die bio-vegane Landwirtschaft), was dazu beitragen kann, die Gesamtzahl der in Deutschland gehaltenen Tiere und die damit verbundenen Probleme zurückzufahren.

Was speziell den Konsum von Tieren betrifft, so gilt es Bundesinitiativen anzustoßen, die auf eine starke Reduktion hinwirken und dabei das Wissen um die Vielfalt an pflanzlichen Nahrungsmitteln verbreiten und auch pflanzlichere oder rein pflanzliche Ernährungsstile schmackhaft machen. Hier kann die Politik bereits auf kommunaler Ebene etwas tun, indem sie etwa dafür sorgt, dass genügend Mittel für ein reiches Angebot an primär pflanzenbasierten oder gänzlich pflanzlichen Gerichten für die Gemeinschaftsverpflegung bereitstehen.

Abschließend: Genügend Gründe sprechen inzwischen dafür, nicht länger eine „Massentierhaltung auf Teufel komm raus“ zu befürworten und auch die generelle Frage danach, Tiere nicht länger als Ware zu betrachten, ernst zu nehmen und zu diskutieren. Dies ist als eine [gesamtgesellschaftliche, kulturelle Aufgabe](#) zu betrachten, wobei insbesondere der Politik eine große Verantwortung als verändernde Instanz und Impulsgeber zukommt.